



Foto: gettyimages

Ist Heimat eine Dimension, in der junge Menschen angesichts von Globalisierung, Erasmus-Programmen und internationalen Unternehmen heute überhaupt noch denken? Oder zwingt die Beliebigkeit, die diese Grenzenlosigkeit mit sich bringt, nicht gerade zur Rückbesinnung auf Vertrautes? Eine Spurensuche.

Kann ich hier wieder zuhause sein?

19 „Heimat ist so ein schönes Wort.“

Im Sommer 1942 musste die damals neunjährige Charlotte Knobloch aus München fliehen, um der Verfolgung und Deportation durch die Nazis zu entkommen. Von Marko Junghänel

Typisch münchenerisch?!

20 San mia wirklich nur mia?

Was ist eigentlich typisch für München, die heimliche Hauptstadt Deutschlands? Seit wann ist es das und warum? Von Anna Demmler

Heimat. Stadt. Aus Liebe zu München

21 Der Monaco Franze und die ewige Wahrheit

„Ich habe den Monaco Franze aus Liebe gemacht. Aus Liebe zu der Figur, zu diesem Milieu, auch zu München natürlich.“ Von Simone Egger

Heimat in der Fremde

22 Und woher kommst du?

Ein türkisches Sprichwort besagt: „Heimat ist nicht da, wo man geboren ist, sondern da, wo man satt wird.“ Von Cumali Naz

Brauchtum oder Kommerz?

23 Gestern – heute – morgen

Brauchtum erlebt einen Boom, wie man ihn noch vor wenigen Jahren nicht für möglich gehalten hätte. Von Christoph Saur

Dialekt in Jugendkultur und Musik

24 „Der Stoff, aus dem mein Rap entsteht“

Spätestens seit das Rapper-Duo „Dicht & Ergreifend“ bundesweit die Hallen füllt, fragt man sich: Wie kommt der Dialekt in diese Art von Musik? Von Marko Junghänel

Heimat – Sprache; Sprache – Heimat

25 „Jetzt bleibst hoit bei uns derwei“

Die beiden Liedermacher Margit Sarholz und Werner Meier feiern in diesem Jahr ihr 25-jähriges Jubiläum mit ihrem Kinderlieder-Verlag Sternschnuppe. Von Margit Sarholz und Werner Meier

München – Liebeserklärung eines Zuagroasten

25 Warum nur?

München ist die lebenswerteste Stadt Deutschlands. Respekt! Aber jetzt mal ganz ehrlich. Was taugt München im Detail. Von Gerhard Wagner

26 Bayern/München-Quiz

Foto: Marko Junghänel



Die Koffer sind längst ausgepackt – aber ewige Wachsamkeit ist der Preis der Freiheit

Kann ich hier wieder zuhause sein?

„Heimat ist so ein schönes Wort.“

Im Sommer 1942 musste die damals neunjährige Charlotte Knobloch aus München fliehen, um der Verfolgung und Deportation durch die Nazis zu entkommen. Nach Kriegsende kehrte sie wieder in die Stadt zurück, die ihr und ihrer Familie so viel Leid zugefügt hatte. Konnte für sie München wieder zur Heimat werden?

Was ist für Sie Heimat?

In München wurde ich geboren, wuchs auf – also ist das meine Heimat. Manchmal erweitere ich den Begriff, denn Bayern und Deutschland sind für mich ebenfalls Heimat.

Heimat als bloßer Ort?

Der Ort bildet für mich die Grundlage des Begriffs Heimat. Aber es bedeutet darüber hinaus, dass ich nur denjenigen Ort als Heimat bezeichnen kann, in dem ich mich wohlfühle. Das ist entscheidend – die Verbindung von Ort und Gefühl. Dieses Gefühl macht sich breit, wenn ich weiß, dass ich an diesem Ort akzeptiert und respektiert werde. Und ich gleichzeitig auch andere akzeptiere und respektiere, die an diesem Ort eine Heimat gefunden haben. Das ist keine Einbahnstraße.

Wenn ich das Wort Heimat höre, denke ich, dass dort meine Freunde sind; ein Ort, an dem ich und meine Familie eine Zukunft haben.

Hier klingt auch der Begriff Sicherheit durch ...

In der Zeit meines Exils in Franken war weder dort noch hier eine Heimat für mich. Ich hatte damals die Heimat zu 100 Prozent verloren. Wir wussten zu der Zeit, dass wir nicht erwünscht waren. Schlimmer noch, wir spürten, dass wir als minderwertiges Leben betrachtet wurden und man uns nach dem Leben trachtete. An Zukunft war da nicht zu denken. Durch Gesetze und durch persönliche Angriffe habe ich meine Heimat in München verloren. Und so mutig und fürsorglich die Menschen auch waren, die mich in Arberg aufgenommen hatten – eine Heimat konnten sie mir nicht bieten, weil es ihnen einfach unmöglich war, mir Sicherheit zu geben. Wir hätten jederzeit entdeckt werden können. Dann wäre ich heute nicht mehr vorhanden – und diese Menschen hätten das ebenfalls mit ihrem Leben bezahlt. Der Gedanke, der uns damals beherrschte, war der an das Überleben – nicht an Heimat.

Als ich 1945 nach München zurückkam, hielt dieser Zustand weiter an. Wir wussten, dass wir hier die Menschen treffen würden, die uns nur wenige Monate zuvor noch beschimpft und verleumdet hatten. Dieses Gefühl verhinderte, dass ich München schnell wieder als meine Heimat verstehen konnte.

Was musste passieren, dass Sie in München wieder heimisch wurden?

Erst Ende der 1980er Jahre hatte ich das Gefühl, dass ich wieder in meiner Heimat München angekommen bin. Bis zur Grundsteinlegung der neuen Synagoge im Jahr 2003 und dem Bau des jüdischen Zentrums im Herzen Münchens hatte ich nie meine Koffer ausgepackt. Erst danach wusste ich: hier bin ich sicher, ich bin wieder angekommen.

Gab es zuvor andere Optionen als München?

Wir hatten hier keine Verwandten mehr. Die einzige Option war damals, nach Amerika zu unseren dort lebenden Verwandten zu gehen. Ich wollte nicht in Deutschland bleiben. Dann lernte ich meinen Mann kennen, ich hatte inzwischen einen Beruf erlernt, die Kinder kamen und irgendwann war es zu riskant, mit zwei kleinen Kindern in ein neues Leben aufzubrechen. So blieben wir – vielleicht auch, weil die Sehnsucht nach einer Heimat in München unterbewusst so groß war.

Wären die USA zur Heimat geworden?

Das wäre darauf angekommen, wo man hinkommt. Die Menschen, die in den 1930er Jahren immigriert waren, hatten dort meist jedenfalls keine Heimat gefunden, blieben unter sich. Viele sagen, dass sie zwar Amerikaner wären, aber eigentlich Israel lieben. Wahrscheinlich wäre es mir auch so ergangen.

Heimat wird heute wieder als Begriff missbraucht, der zwischen denen, die dazugehören, und denen, die nicht dazugehören, unterscheidet ...

Die Liebe zur eigenen Heimat und die Akzeptanz anderer, die hier leben, schließen sich nicht gegenseitig aus. Toleranz ist ganz wichtig, um das Gefühl von Heimat weiterzugeben. In meinen vielen Gesprächen mit Schulklassen spüre ich, dass diese Toleranz vorhanden ist.

Als Menschen jüdischen Glaubens erfahren wir aber bis heute Ausgrenzung – mich übrigens eingeschlossen. Ich spüre es an den Blicken, ob Menschen mir wohlgesonnen sind oder nicht. Es ist nicht vorbei.

Müssen Sie also Angst davor haben, Ihre Koffer erneut packen zu müssen?

Solange wir in dieser Demokratie leben, diese Regierung haben, sehe ich keine Gefahr. Aber zu 100 Prozent weiß man es eben nie. Es gibt ja mindestens eine Partei, die sich Gehör dadurch verschafft, indem sie andere verunglimpft und die größten Verbrechen der Menschheitsgeschichte relativieren will. Aber die absolute Mehrheit der Menschen steht auf der demokratischen Seite. Insofern wird München meine Heimat bleiben.

Verstehen die Schülerinnen und Schüler, vor denen Sie sprechen, dass Sie nach 1945 wieder nach München zurückgekehrt sind?

Die Tatsache, dass man mit der Geburt an ein Land emotional gebunden ist und sich daran orientiert, kann man nicht verleugnen. Keiner von uns hätte damals geglaubt, dass es in Deutschland jemals wieder jüdisches Leben geben würde. Aber das Herz war stärker. Das verstehen auch die Schülerinnen und Schüler.

Brauchen wir ein Heimatministerium?

Wenn man das jetzt auf Bundesebene einführt, dann wohl deshalb, weil es in Bayern so gut funktioniert. So eine Einrichtung kann den Menschen das Gefühl geben, dass sie dort, wo sie leben, eine Zukunft haben. Der Begriff Heimat war ja lange Zeit verpönt. Dabei ist das so ein schönes Wort ... vor allem in diesem globalen Zeitalter, in dem vieles zur Beliebigkeit verkommt. In diesem Sinne hoffe ich weiter auf völlige Normalität – gerade für das moderne jüdische Leben in unserer Stadt.

Interview: Marko Junghänel

Typisch münchenerisch?!

San mia wirklich nur mia?

Was ist eigentlich typisch für München, die heimliche Hauptstadt Deutschlands? Seit wann ist es das und warum? Diese Fragen stellte sich unter anderem das Stadtmuseum München anlässlich des 850. Stadtgeburtstags und beantwortete diese kurzerhand mit einer neuen Dauerausstellung.

Seit 1918 ist München offiziell die Hauptstadt des Freistaats Bayern. Mit rund 1,5 Millionen Einwohnerinnen und Einwohnern liegt die Landeshauptstadt München auf Platz drei der Liste der Großstädte in Deutschland gemessen an Einwohnerzahl und Fläche. In dieser Zeit haben sich neben einer Vielzahl von Bars, Clubs, Baustellen und Fahrrädern auch zahlreiche Synonyme für München etabliert: Hauptstadt der Bewegung, Universitätsstadt, Millionendorf, Weltstadt mit Herz, Politikstadt, Medienstadt, heimliche Hauptstadt usw. Doch was zeichnet diese Stadt wirklich aus? Was folgt, ist der Versuch einer Landpomeranze aus dem Chiemgau, dieses Typische auf- und auszuarbeiten.

Typisch München: die Biergärten

München und seine Biergärten. Sie sind aus der bayerischen Landeshauptstadt nicht mehr wegzudenken. Egal, ob im Königlichen Hirschgarten, am Chinesischen Turm im Englischen Garten oder im Augustiner Keller an der Hackerbrücke. Es gibt keine Ecke, in der man nicht auch in unmittelbarer Nähe einen Biergarten finden würde. Die Kapazitäten reichen dabei von Platz für ein paar Hundert Bierliebhaberinnen und Bierliebhaber bis zu mehreren Tausend Sitzplätzen. Die familienfreundlichsten Varianten sind sogar mit Spielplätzen und Kinderbetreuung ausgestattet, damit Mama und Papa in Ruhe ihre Mass Bier auf Instagram posten können. Schließlich müssen Freundinnen und Freunde darüber informiert werden, dass man gerade gemütlich im Biergarten sitzt. Gäste aus aller Welt strömen in Scharen in Richtung Bierbänke: Touristen, Fußballfans, Schulklassen, Kaffeefahrten. Sie alle wollen einen der begehrten Plätze ergattern.

Typisch München: die Isar

Dann wäre da noch die Isar. Der wunderschöne Fluss, der im Karwendelgebirge entspringt und sich seinen Weg bis zur Donau bahnt, um dann ins Schwarze Meer zu fließen. Auf ihrem Weg dahin durchquert sie die



Foto: Michael Graber

München wie aus dem Katalog – aber die Stadt hat durchaus mehr zu bieten

Landeshauptstadt von Südwesten nach Nordosten. Für Münchnerinnen und Münchner erfüllt sie laut Website der Stadt eine wichtige Funktion: nämlich die des „städtischen Erholungsraums“. Schau'n wir mal nach ... Zwangs der Erholung tummeln sich entlang des Flusses gefühlt eine Million Menschen mit ihren Tieren, sobald sich im Frühjahr die ersten Sonnenstrahlen am Himmel zeigen. Dank der Stadtpolitik gibt es nicht zu viele Regeln und Einschränkungen. Das ermöglicht Grill-Partys und ausgelassenes Feiern an vielen verschiedenen Stellen. Das Aufräumen am nächsten Tag übernimmt sowieso der Abfallwirtschaftsbetrieb München. Die „Nicht-Grillen-Baden-Bootfahren-Zonen“ allerdings halten für alle Naturliebhaberinnen und Naturliebhaber die eine oder andere Strecke für einen ausgedehnten Erholungsspaziergang bereit.

Typisch München: die Kontraste

In keiner deutschen Großstadt herrscht eine derart greifbare Ambivalenz, eine so große Zwiespältigkeit, wie das in München der Fall ist. Wo sonst treffen Business und Festrausch, Prosecco und Weißwürste, Weltoffenheit und Polizeipräsenz mit dieser ungebremsten Wucht aufeinander. Das Oktoberfest brüstet sich damit, ein Volksfest mit Tradition zu sein. Dirndl und Lederhosen werden vor Ort mit wildesten Kombinationen modernisiert. Im Käferzelt schlürft man dann noch für teures Geld ein bisschen Champagner, um auf dem Hang zu Füßen der Bavaria ein abschließendes Nickerchen zu halten.

Bereits Thomas Mann, der über 39 Jahre in München gelebt hat, war bis zu seinem Tod geteilter Meinung: München war für ihn auf der einen Seite der Inbegriff einer nichtliterarischen Stadt mit „banalen Weibern“¹. Auf der anderen Seite aber schaffte sie es doch, Künstlerisches und Geistiges zu verbinden und so an der Spitze der Welt zu stehen.

Anna Demmler, Öffentlichkeitsarbeit, KJR

¹ <https://litos.wordpress.com/2009/06/22/thomas-mann-und-munchen/>, Zeile 40

Was ist Heimat für Dich?

Ich lese „Faust“, gehe zur Oper und mache Führungen im Bayerischen Nationalmuseum. Wenn man seit 17 Jahren Flüchtling ist, versteht man, dass „Heimat“ viel mehr ist als nur ein Stück Land. Du lernst als Kind ein Land zu lieben und trotzdem zu verlassen. Ich wünschte, es wäre einfach. Man würde eine Anzeige in einer Zeitung oder in einem Magazin schalten mit dem Titel „Ich suche nach einer (neuen) Heimat“. Früher oder später würde sich jemand melden und sagen, dass er oder sie eine neue Heimat für mich hätte. So ist es aber nicht. Selbst wenn man sich festlegt, wo das neue Zuhause sein soll, gibt es tausende Hürden, die man überwinden muss. Wenn man endlich dort angekommen ist und auch das BaMF (Bundesamt für Migration und Flüchtlinge) seine Zustimmung gibt, beginnt das heimatlen: Aus dem neuen und noch fremden Umfeld ein neues Zuhause zu formen, wo man die Tür zumachen kann und sich sicher fühlt. Ein Prozess, der viel Zeit braucht und noch mehr Geduld.

Ich bin Zahra. Mein Name ist arabisch. Ich bin im Iran aufgewachsen, in Afghanistan geboren. Ich bin aber keine Afghanin, weil ich eine Hazara bin. Nun wohne ich seit fünf Jahren in Deutschland. Ich habe vor ein paar Wochen mein Abi geschrieben. Bald werde ich studieren und meinen deutschen Pass beantragen und vielleicht einen Ort haben, den ich Heimat nennen kann.

Zahra A., heimatlen-Jugend

Heimat. Stadt. Aus Liebe zu München

Der Monaco Franze und die ewige Wahrheit

2013 führte ZEIT-Chefredakteur Giovanni di Lorenzo ein Interview mit dem Filmemacher Helmut Dietl und stellte fest: „[Die Serie] Monaco Franze ist alleine in diesem Jahr im Bayerischen Fernsehen zweimal wiederholt worden, mit guten Einschaltquoten.“¹

Dietl, der Regisseur aus Schwabing, der das Stadtleben beobachtet hat wie kaum ein anderer, hat darauf geantwortet: „Ich kann Ihnen auch sagen, warum: Ich habe diese Serie aus Liebe gemacht. Aus Liebe zu der Figur, zu diesem Milieu, auch zu München natürlich. Nicht ohne Grund ist das Ganze in Los Angeles entstanden, wo ich von 1979 bis 1983 gelebt habe. Ich habe den Monaco Franze quasi aus Heimweh erfunden.“²

Ob es die Welle am Eisbach ist oder die Ortstafel am Ende der Autobahn, in München gibt es viele Anknüpfungspunkte, an denen sich ein Gefühl von Zugehörigkeit festmachen lässt. Das können Orte sein und Situationen. Oft geht es um die Verbindung zu anderen Menschen. Erlebnisse und Erinnerungen fließen ein, wenn etwas als Heimat empfunden wird. Es sind die Brezen, die ich vermisse, sagt ein afghanischer Münchner, wenn ich einmal nicht zu Hause bin. Wie die Kulturanthropologin Ina-Maria Greverus meint, geht es zuallererst um Vertrauen und Sicherheit.³ Heimat ist das, was nicht hinterfragt werden muss, solange es selbstverständlich ist. Heimat ist immer individuell. Es gibt Gemeinsamkeiten mit anderen, es gibt Schnittmengen, die mich Verbundenheit spüren lassen. Es versichert mich, wenn ich mich in meiner Stadt bewege, wenn ich surfe, wenn ich feiern gehe, bekannte Gesichter auf der Straße zu sehen. Heimat ist dort, wo ich das machen kann, was mir entspricht. München bietet viele Möglichkeiten, auch wenn immer wieder ausgehandelt werden muss, wie das gute Leben in der Stadt auszusehen hat.

Stadt. Räume

Dabei wird oft infrage gestellt, ob Zugehörigkeit und Großstadt überhaupt zusammengehen können. Das Urbane ist verbunden mit der Wahrnehmung von Anonymität. Das Leben auf dem Land scheint romantischen Vorstellungen viel mehr zu entsprechen. Ein Gefühl hat aber nichts damit zu tun, ob etwas als schön oder als hässlich gilt. Großstädte sind gekennzeichnet durch Überlagerungen. Eine Stadt ist immer Heimat für viele. Der kanadische Journalist Doug Saunders befasst sich in seinem Band „Arrival City“ mit Bewegungen von Menschen auf der ganzen Welt.⁴ Mehr als 50 Prozent der gesamten Bevölkerung lebt 2018 in Städten. Ein Kommen und Gehen ist selbstverständlich in einer Stadt.

Das Lokale, die Verbundenheit mit einer Stadt wie München, ist etwas, das Identität stiften kann. Unter dem Label „Franz Münchinger. Aus Liebe zu München.“ gibt es Heimatbilder zu kaufen, T-Shirts mit München-Prints, dem Eisbach, dem Monaco Franze oder „1158“, dem Gründungsjahr der Stadt.⁵ Jeder Mensch, egal, wo sie oder er herkommt, hat viele Bezüge, die je nach Lebensweg zusammenspielen, wenn es um solche Fragen geht. Die Stadt bietet sich an, eine Heimat der Zukunft zu sein. Das Urbane zeichnet sich dadurch aus, dass viele Menschen mit unterschiedlichem Hintergrund gleichzeitig zusammenleben, neben-, ganz oft aber auch miteinander. Jede und jeder kann hier eine oder mehrere Gruppen finden, denen sie oder er sich zugehörig fühlt. Auch das ist sinnstiftend, schafft Vertrautheit, Geborgenheit und lässt vor diesem Hintergrund wieder Aktivität zu. Heimat ist Bewegung, nicht Stillstand, nicht Nostalgie.



Foto: Martina Rogler, Evangelische Studierendengemeinde, LMU München

Weggehen kam für ihn nie in Frage. Die Stadt war seine Heimat – und seine Bühne.

Zukunft der Heimat

Franz Münchinger alias Monaco Franze, vielfach verbunden mit der Stadt, soll am Ende der Serie ins Ausland gehen. Was folgt, ist der totale Absturz. Der drohende Verlust der Heimat wirft ihn aus der Bahn. Ohne seine Stadt sieht der Monaco Franze keine Zukunft. Bevor er auf die Bermudas zieht, verbringt er seinen Lebensabend noch lieber „in einem Altenheim am Luise-Kiesselbach-Platz“⁶, wie er sagt. Wenn Wohnraum unerschwinglich und damit ein Leben in der Stadt nicht mehr möglich ist, wird das auch verändern, wie München als Heimat wahrgenommen wird. Der Zugang bleibt vielen bereits verwehrt. Bulgarische Arbeiter etwa leben auf der Straße, weil niemand an sie vermieten möchte. Andere setzen alle Hebel in Bewegung, um doch noch eine Wohnung zu finden. Um über 100 Wohnungen habe er sich in den vergangenen Monaten bemüht, hat kürzlich jemand erzählt. Eine Geschichte, die sich tausendfach wiederholt und die ganze Gesellschaft angeht.

Was bedeutet für Dich Heimat?

» Heimat ist für mich dort, wo man sich wohlfühlt. «

James, 12 (Abenteuerspielplatz ABIX)

Das Grundprinzip, nach dem die Stadt funktioniert, ist ein solidarisches Modell. Die Lebensqualität steigt für alle, wenn es möglichst vielen gut geht. In einer Stadt wie München zuhause zu sein, ist ein Privileg, das grundsätzlich allen offen steht. Mit ihren Ideen und Interessen machen die verschiedenen Bewohnerinnen und Bewohner die Stadt aus. In diesem Sinn ist die Diskussion – auch um das Wohnen – eine Debatte, die danach fragt, ob Heimat nicht nur mit Gestaltung zu tun haben, sondern auch als Verantwortung aufgefasst werden muss. „Wo ist das Leben noch lebenswert?“, lautet der Titel von Helmut Dietls „Monaco Franze“ Folge 9.

Simone Egger, Institut für Kulturanalyse, Alpen-Adria-Universität Klagenfurt

¹ www.zeit.de/2013/49/interview-regisseur-helmut-dietl-krebs/seite-4, (17.6.2018).

² www.zeit.de/2013/49/interview-regisseur-helmut-dietl-krebs/seite-4, (17.6.2018).

³ Greverus, Ina-Maria (1979): Auf der Suche nach Heimat. München 1979.

⁴ Saunders, Doug (2011): Arrival City. München.

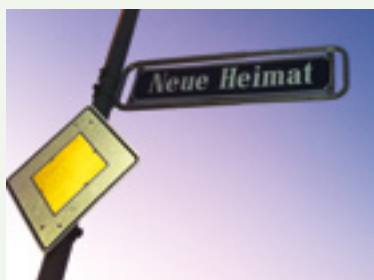
⁵ Vgl. <https://www.franzmuenchinger.de/online-shop/>, (17. Juni 2018).

⁶ www.br.de/br-fernsehen/sendungen/monaco-franze/wo-ist-das-leben-noch-lebenswert-100.html, (17. Juni 2018).

Heimat in der Fremde

Und woher kommst du?

Foto: Inessa Podushko, pixelio.de



Ein türkisches Sprichwort besagt: „Heimat ist nicht da, wo man geboren ist, sondern da, wo man satt wird.“ In Deutschland gibt es ein anderes Sprichwort: „Man weiß nicht, was man an der Heimat hat, bis man in die Fremde kommt.“

Beide Sprichwörter gehen davon aus, dass man nur eine Heimat haben kann. Vielleicht kennt die deutsche Sprache deswegen das Wort Heimat nicht im Plural. Was aber bedeutet Heimat für Menschen, die sie verlassen mussten? Gibt es eine Heimat in der Fremde? Und kann es vielleicht zwei oder sogar mehrere Heimaten geben? Die globalisierte Welt hat das Leben des Einzelnen und die Anforderungen an Mobilität und Flexibilität stark verändert. Diese Entwicklung zieht einen neuen Heimatbegriff nach sich. Heimat ist nicht mehr die idealisierte Vorstellung einer längst vergangenen Lebenswelt. Heimat ist auch nicht mehr zwingend an einen Ort gebunden. Heimat ist zum Plural geworden.

Heimat im Plural

Deutschland hat sich in den letzten 60 Jahren verändert. Millionen Menschen aus der ganzen Welt kamen aus verschiedenen Gründen nach Deutschland und suchten hier ein besseres Leben in Freiheit und Sicherheit. Sie streben gesellschaftlichen und beruflichen Aufstieg an. Viele, die zunächst nur vorübergehend kamen, haben hier eine neue Heimat gefunden. Aus dieser Einwanderung ist eine große Vielfalt entstanden. Neue Generationen verschiedener Herkunft wachsen gemeinsam in Deutschland auf. Dennoch wurde über Jahrzehnte darüber diskutiert, ob Deutschland ein Einwanderungsland sei. Diese Debatte hat das Zugehörigkeitsgefühl der Einwanderer zu diesem Land beeinträchtigt. Die ständige Frage „und woher kommst du?“ zeigt immer noch einen verkrampften Umgang mit den bzw. dem Fremden.

Die alte Vorstellung von Heimat passt nicht mehr in eine Gesellschaft, in der viele Menschen gebrochene Lebensläufe haben. Ein neues Bewusstsein entsteht, ein neues Deutschlandgefühl, eine neue Art von Heimat. Heimat ist da, wo ein Heimatgefühl sich entwickeln kann. Sie ist eine Lebenswelt, in der sich Menschen mit ihren Bedürfnissen nach Identität, Sicherheit und Gemeinschaft zuhause fühlen und ihre Zugehörigkeit nicht infrage gestellt wird. Heimat bedeutet deshalb auch, Fremdheit zuzulassen.

Sichtweisen der Generationen

Katarina Vojvoda-Bongartz¹ hat in einer Untersuchung mittels qualitativer Fragebögen Migrantinnen und Migranten der ersten und zweiten Generation zum Thema Heimat befragt. Sie kommt zu folgenden Ergebnissen:

- Die erste Generation sieht vordergründig ihr Herkunftsland als Heimat und nennt in diesem Zusammenhang Landschaften, Orte, Sprache, Familie und Kindheit als heimatstiftende Phänomene. Diejenigen, die sich bewusst und aktiv von ihrer alten Heimat verabschiedet hatten, beschreiben ihr Gefühl von Heimat als mobil.
- Die Migrantinnen und Migranten der zweiten Generation definieren Heimat als etwas, was es real nicht gibt. Fremdheitsgefühle werden für beide Bezugsorte beschrieben, wobei die emotionale Tendenz sich eher auf das Herkunftsland richtet – pragmatisch wird aber Deutschland als Heimat vorgezogen. In der familiären Lebenswelt lernen sie die kulturellen Regeln und Werte ihrer Eltern, welche für den hiesigen Alltag oft unzulänglich, unpassend und fremd sind.

Vojvoda-Bongartz kommt zu dem Schluss, dass der überwiegende Teil dieser Gruppe in einem „kulturellen Dazwischen“ lebt und einen neuen „transkulturellen Raum“ sucht. Erst mit der Existenz eines solchen Raumes kann Heimat neu begründet werden.

Deutschland – Heimat für alle

Migrantinnen und Migranten bringen kulturelle Traditionen, religiöse und politische Überzeugungen mit. Gleichzeitig ist der Kontakt zum Herkunftsland durch Medien intensiv. Sie und ihre Kinder fühlen sich in mehreren Kulturen zuhause, sie vereinen mehrere Identitäten in sich.

In der Integrationsforschung hat sich die Erkenntnis durchgesetzt, dass weder eine Identifikation mit der Aufnahmegesellschaft eine Rückweisung der Verbundenheit mit der Herkunftskultur bedeutet, noch die Identifikation mit der Herkunftskultur eine Ablehnung der Aufnahmegesellschaft markiert. Migrantinnen und Migranten können in ihrem Alltag je nach Lebenssituation zwischen den verschiedenen kulturellen Bezugs- und Orientierungssystemen wechseln. Die Rede von sogenannten „Parallelgesellschaften“ verkennt dabei, dass trotz unterschiedlicher politisch-religiöser Orientierungen von Einheimischen und Einwanderern im alltäglichen Zusammenleben freundschaftliche Beziehungen sowie Nachbarschaften entstehen und diese von beiden Seiten gewünscht sind. Wer Heimat zu einem politischen Begriff macht, teilt die Bevölkerung eines Landes in die, die dazugehören, und die, die Fremde sind.

Cumali Naz, Beauftragter für interkulturelle Arbeit, KJR

¹Siehe Vojvoda-Bongartz, Katarina (2012): »Heimat ist (k)ein Ort. Heimat ist ein Gefühl«: Konstruktion eines transkulturellen Identitätsraumes in der systemischen Therapie und Beratung. In: Kontext 43 (3): S. 234-256.

Was ist Heimat für Dich?

Heimat ist ein Gefühl. Hineinkuscheln in eine weiche, warme Decke. Zur Ruhe kommen, langsam werden und verweilen. Anhand von Gerüchen und Eindrücken zurückkommen in eine Zeit, in der das Hier und Jetzt wichtig war, das In-sich-Ruhen, Entdecken, Begreifen und Verstehen. Kindheit eben. Von was ich spreche, lässt sich für viele besonders zur staaden Zeit nachvollziehen. „Advent und Weihnachten ist wie ein Schlüsselloch, durch das auf unserem dunklen Erdenweg ein Schein aus der Heimat fällt“ Mach dich auf die Suche und du wirst bestimmt fündig.

Bayerische Trachtenjugend

Die Seer singa in ihrem Lied „Hoamatgfühl“:

A Land zum Lem, a Hoamatgfühl,

A Weg zum geh, miteinonda bis zum Ziel.

Des is a Plotz zum gspian, des Hoamatgfühl, kann so berührn,

dass dei Traum dort wohr wean will.

Es gibt ma Kraft ob i reah oder lach.

Foto: Michael Graber



Tradition und Moderne schließen sich nicht gegenseitig aus – im Gegenteil

Brauchtum oder Kommerz?

Gestern – heute – morgen

Brauchtum – insbesondere Brauchtums- und Traditionsfeste wie der Kocherball in München, Maibaumfeste oder Sonnwendfeuer – erleben einen Boom, wie man ihn noch vor wenigen Jahren nicht für möglich gehalten hätte.

Wurden doch die, die sich der Brauchtumpflege verschrieben hatten, gerne für erzkonservativ angesehen, das Tragen von Lederhose und Dirndl war verpönt. Ende der 1990er Jahre prägte der damalige Bundespräsident Roman Herzog die Metapher von „Laptop und Lederhose“ und meinte damit die Ankunft der Tradition in der Moderne. Doch wie wurde daraus ein Trend?

Konstanten gesucht

Wenn man sich überlegt, was uns die Zeit, in der wir leben, bietet, stellt man fest, dass das Leben immer schneller wird und uns die Technik geradezu überrennt. Jeder braucht immer das neueste Smartphone, die neueste Spielekonsole, die neuesten technischen Gimmicks. Auch in Arbeit und Beruf werden die Anforderungen permanent höher, Zeit- und Leistungsdruck steigen. Hinzu kommt, dass Arbeitsplätze und Wohnraum oft nicht mehr dauerhaft zur Verfügung stehen und wenig Sicherheit bieten. Die Schere zwischen denen, die mit dem Konsum und dem Tempo der Zeit Schritt halten können, und denen, die dabei auf der Strecke bleiben, öffnet sich immer weiter.

Was bedeutet für Dich Heimat?

» Heimat ist für mich eigentlich Syrien, aber da ist es gefährlich. Deshalb sind wir nach Deutschland gekommen, weil es hier sicher ist. Deutschland ist für mich jetzt auch Heimat, weil ich hier schon lange bin und mich wie zuhause fühle. «

Novella, 10 (Abenteuerspielplatz ABIX)

Da ist man auf der Suche nach Konstanten. Jugendliche wie Erwachsene sehnen sich nach Beständigkeit, nach etwas, das von Dauer ist; Bodenständigkeit, Wurzeln. Auf Veranstaltungen zur Brauchtums- und Traditionspflege findet man genau das. Bräuche und Traditionen stiften Identität, schaffen Anerkennung und ein Wir-Gefühl in der Gruppe. Man ist per du und die Atmosphäre ist familiär. Egal, ob beim Tanzen oder am blank geputzten Biertisch: Der Einstieg in ein Gespräch fällt leichter als in einer Bar oder einem Club. In Zeiten, in denen Singles die Großstadt beherrschen und Dating-Apps Hochkonjunktur haben, stellt sich die Kontaktaufnahme bei einer dieser Veranstaltungen ungleich leichter dar. Jeder trägt Lederhose oder Dirndlgwand. Dabei ist es egal, ob die Lederne maßgeschneidert und vom Hirsch ist oder von der Stange. Tracht hat keine angesagten Labels, die man haben, tragen und vorzeigen muss. Unterschiede verschwinden. Vom Bauarbeiter bis zur Bankerin, vom Mittelschüler bis zur Abiturientin – alle sind auf einmal gleich.

Zwischen Verklärung und Aufklärung

Tracht tragen ist dabei nicht einfach nur ein Gewand tragen. Tracht tragen vermittelt ein Lebensgefühl und eine Grundeinstellung zum Hier und Jetzt. Tracht tragen schafft Sicherheit und kokettiert dabei immer auch ein bisschen mit der Nostalgie, mit dem verklärten Blick auf die gute alte Zeit.

Was bedeutet für Dich Heimat?

**» Meine Heimat ist für mich ein wunderschöner Ort.
Dort habe ich meine Wurzeln.
Ein sicheres Gefühl und ein schöner Ort.
In jedem Menschen ist ein Teil dieser Wurzeln.
Ich finde, wenn man seine
Heimat nicht kennt, kennt man einen Teil
von sich selbst nicht. «**

Dijana, 15 (pfiffTEEN)

„Es war eine liebe Zeit, die gute, alte Zeit vor anno 1914. In Bayern gleich gar. Damals hat noch Seine Königliche Hoheit der Herr Prinzregent regiert, ein kunstsinniger Monarch, denn der König war schwermütig. Das Bier war noch dunkel, die Menschen war'n typisch, die Burschen schneidig, die Dirndl sittsam und die Honoratioren ein bisserl vornehm und ein bisserl leger. Es war halt noch vieles in Ordnung damals.“¹

Dabei haben es Tracht, Tradition und Brauchtum inzwischen geschafft, diese Beständigkeit aus der erzkonservativen Ecke ins Heute zu holen und über moderne Elemente im Alltag zu platzieren. Vorbei sind die Zeiten der Uniformierung von Tracht. Erlaubt ist, was gefällt. Die Kombinationsmöglichkeiten sind nahezu unbegrenzt. Und auch in der Musik finden vielfältige Einflüsse aus der ganzen Welt ihren Platz. Trotzdem ist die Basis unverkennbar. Handgemacht und unverfälscht. Beständigkeit, wo nur noch wenig wirklichen Bestand hat. Oder um es mit Theodor Heuss (1884 – 1963) zu sagen: „Nur wer weiß, woher er kommt, weiß, wohin er geht.“

Christoph Saur, Bayerische Trachtenjugend im Isargau – Bayerische Heimat- und Volkstrachtenvereine e.V., Sitz München

¹ Aus „Königlich Bayerisches Amtsgericht“, TV-Serie zwischen 1968 und 1972

Dialekt in Jugendkultur und Musik

„Der Stoff, aus dem mein Rap entsteht“

Spätestens seit das Rapper-Duo „Dicht & Ergreifend“ bundesweit die Hallen füllt, fragt man sich: Wie kommt der Dialekt in diese Art von Musik? Dabei reichen die Wurzeln dieser Bewegung weit zurück. Ein Gespräch mit David Mayonga alias Roger Rekless.



Foto: Marcel A Vie Photography

Roger Rekless: „Heimat ist dort, wo meine Musik entstehen kann“

Ist die Musik, die du machst, Ausdruck von Heimatgefühlen?

Dahinter steckt jedenfalls kein Marketing-Trick! In bairischem Dialekt zu rappen, hat nicht direkt mit Heimatgefühlen zu tun. Die Musik zeigt mich so, wie ich bin. Übrigens gibt es Rap in verschiedenen Dialektformen schon länger. In der Schweiz hat das immer besonders gut funktioniert.

In Deutschland und Österreich hingegen haben alle versucht, hochdeutsch zu rappen – den Dialekt hat man aber immer gehört. Irgendwann kam der Oberpfälzer Rapper BBou und sagte zu seinem Kollegen Liquid: „Was soll das – rapp’ so, wie du redest.“ Mein erster Track auf Bairisch ist jetzt auch schon 15 Jahre alt. Jetzt wird aber dieses übermächtige Wort Heimat drübergelegt.

Dialekt bedeutet Bodenständigkeit?

Im normalen Leben spreche ich hochdeutsch, nur mit meiner Mama bairisch. Vielleicht ist das tatsächlich Bodenständigkeit. Die deutschen Kids finden es cool, wenn man bairisch rappt. Sie verstehen zwar nix, ist aber nicht schlimm. Sie sehen mich dadurch als den, der ich bin.

Dialekt wird zum Ausschlusskriterium ...

Man schließt tatsächlich Leute von seiner Musik aus, wenn man einen ausgeprägten Dialekt pflegt. Aber das stört nicht. Beim Rap kommt ja viel dazu, der Beat, die Technik, die Zusammensetzung der Worte ... Dadurch erklärt sich die Musik. Wenn ich zum Beispiel amerikanischen Rap höre, verstehe ich alles, weil ich mich darauf einlassen kann. Bands wie „Dicht & Ergreifend“ aus Niederbayern haben plötzlich riesige Erfolge in Berlin – obwohl sie dort fast keiner versteht. Das ist eben die Musik, auf die man selbst und das Publikum Bock hat.

Ist Heimat der Stoff, aus dem deine Musik ist?

Es ist ein gegenseitiger Prozess. Indem ich über meine Heimat Texte schreibe, bekommt sie für andere ein Gesicht; ein Gesicht, das ich ihr geben will. Heimat ist also ein sehr individuell ausgeprägter Begriff. Andersrum: Die Heimat, wie ich sie erlebe, gibt mir den Stoff, den ich verarbeite. Ich bin gewissermaßen der Mittelsmann – und das finde ich cool.

Ich bin in Markt Schwaben aufgewachsen und wohne jetzt seit einigen Jahren in München-Perlach. Ich mag es, verschiedene Kulturen um mich herum zu haben. Gleichzeitig sind der Wald und die Natur nahe. Markt Schwaben und Perlach sind beide irgendwie Heimat, weil sie sich in diesen Dingen ähneln. Aber ich könnte diese Sachen auch an anderer Stelle finden – in Kanada zum Beispiel. Dann würde ich dort meine Heimat haben.

Verstehst du dich als Botschafter deiner Heimat?

Auf jeden Fall. Es geht darum, ein modernes und persönliches Bild von Heimat zu zeichnen. Kein Reisebericht; eher will ich meine Sichtweise auf Heimat vermitteln. Der Rapper David P hat früher mal über den Münchner Goetheplatz gerappt. Das ist seine Heimat. Wir fanden die Musik so cool, dass wir dachten, wir müssen uns unbedingt diesen tollen Goetheplatz ansehen. Leider waren wir davon dann ziemlich enttäuscht. Aber er hat uns neugierig auf seine Heimat gemacht.

Heimat – nur ein Ort?

Da kommt mehr zusammen. Heimat ist das, wo ich mich wohl genug fühle, um zu bleiben. Wenn ich mich hier nicht mehr wohlfühlen würde, weil es zum Beispiel immer mehr AfD- und Pegida-Typen gibt, würde ich diesen Ort verlassen, um anderswo eine Heimat zu finden. Aber da spreche ich nur für mich. Jeder legt Heimat anders aus. Für mich ist meine Wohnung, meine Straße, mein Viertel Heimat, weil ich mich dort aufgehoben fühle. Je größer und abstrakter die Dimension von Heimat wird, desto verwaschener wird der Begriff.

Was bedeutet für Dich Heimat?

» Das Wort Heimat spielt für mich keine wesentliche Rolle, da ich jeden Ort zu meiner Heimat machen kann. «

Andrei, 20 (piffTEEN)

Du hast in Island oder auch Australien gearbeitet. Wie sieht man dort den Begriff Heimat?

Es macht einen Unterschied, ob man sich in Europa oder außerhalb davon bewegt. Heimat hat in europäischen Städten, in denen ich war, weniger eine Rolle gespielt. In afrikanischen Ländern hingegen ist man sehr darauf fixiert und betont seine Herkunft.

Während meiner Reisen quer durch Afrika habe ich allerdings auch etwas Merkwürdiges erlebt. Als Sohn eines kongolesischen Vaters wurde ich dort nicht als Afrikaner wahrgenommen, sondern als Ausländer, obwohl ich eine dunklere Hautfarbe habe. Ich habe dadurch gespürt, wie stark ich deutsch und bayerisch geprägt bin.

Ist der Umgang mit dem Wort Heimat heute entspannter als vor einigen Jahren?

Ich und meine Musiker-Freunde würden nie sagen, dass sie stolz auf ihre Heimat sind. Wir sagen, was für uns speziell cool an dieser Heimat ist. Der Umgang mit dem Wort war sogar früher entspannter. Erst die völkischen Vollidioten haben dem Begriff wieder einen merkwürdigen Beigeschmack gegeben. Wir halten mit der Musik dagegen.

Hand aufs Herz: Braucht es ein Heimatministerium?

Wofür soll das gut sein? Man brauchte vielmehr Inhalte, die diese Heimat ausmachen – Kultur zum Beispiel. Also muss man Kultur fördern und stärken. Dazu braucht es kein Heimatministerium. Kein Minister kann meine individuelle Heimat verstehen, außer – er trifft sich mit mir und ich erzähle ihm davon. Das ist dann Musik-Kultur.

Interview: Marko Junghänel

Heimat – Sprache; Sprache – Heimat

„Jetzt bleibst hoit bei uns derwei“

Die beiden Liedermacher Margit Sarholz und Werner Meier feiern in diesem Jahr ihr 25-jähriges Jubiläum mit ihrem Kinderlieder-Verlag Sternschnuppe.



Foto: Sternschnuppe, Mehr Studios

Bairisch scheint einfach Spaß zu machen – nicht nur Kindern.

Sie haben schon über 25 CDs veröffentlicht, darunter der bayerische Kinderzimmer-Klassiker „Die Brezn-Beißer-Bande“ oder ihre CD „Bayerische Kinderlieder – Drunt in der greana Au“. Ihre Familien-Musicals genießen Kultstatus. Gerade ihr bayerisches Musical „Die Kuah, die wollt ins Kino gehen“ läuft seit mehr als elf Jahren im Münchner Lustspielhaus und auf Tournee.

Warum Kinder Mundart lieben

Margit: Wir machen schon ganz lange Musik für Kinder, und Mundart war uns dabei schon immer wichtig. Deshalb sind viele unserer Lieder auf Bairisch. Als wir vor 25 Jahren angefangen haben, war das noch keine Selbstverständlichkeit und das Bairische unter Eltern und Pädagoginnen bzw. Pädagogen längst noch nicht so positiv besetzt wie heute. Da hat sich viel getan – zum Glück! – wie wir finden.

Werner: Die Kinder haben unsere bairischen Lieder schon immer geliebt, denn Dialekt drückt viel besser Gefühle aus, kann viel mehr zwischen den Zeilen sagen, mal hintersinnig und schlitzohrig, mal berührend oder mal wild und krachert. Dazu lässt es sich im Bairischen noch super lustig reimen. Also ganz viele Dinge, die Kinder mögen.

Margit: Ja, und ganz wichtig, mit dem Dialekt erreicht man direkt die Herzen. Ob unsere „Kuah, die wollt ins Kino gehen“ beherzt beschließt „I geh heit no ins Kino!“ oder verzweifelt schluchzt „I woaß gar nimmer, wo i hi muass!“ – die Kinder sind ganz nah bei ihr.

Werner: Unser Lied „Franjo“ war das Lieblingslied bei unseren Studio-kindern, obwohl es weder lustig noch fetzig ist, sondern die Geschichte eines Kriegsflüchtlings-Kindes erzählt, das in einem bayerischen Dorf strandet. Wir haben es aus gutem Grund auf Bairisch geschrieben, denn es geht um Heimat und Heimweh. Wie lässt sich das besser ausdrücken und nachfühlen als im Dialekt:

›Oft bei der Nacht, da liegt da Franjo no' wach. Woana? Na, woana muss er net. Er schaut an die Deck'n über sei'm Bett. Die Bilder von dahoam, die zieh'n da vorbei. Die Oma, seine Freund' – alle san's dabei. Nach de Ferien, da geht aa fürn Franjo, wia für olle, die Schui wieder o. Für die andern, da g'hört er scho dazua und seit gestern hot er aa Fußballschuah.‹

Margit: Und es geht ums Aufgenommenwerden und Dazugehören in der neuen Heimat. Einfach, schlicht, überzeugend und kindgerecht lässt sich nur im Dialekt sagen: „Schau, Franjo, irgendwann, geht amoi jeda Krieg vorbei. Jetzt bleibst hoit einfach bei uns, jetzt bleibst hoit bei uns derwei.“

Werner: Und noch etwas: Kinder sind richtige Sprachliebhaber. Kein Wunder, denn sie sind ja ständig mit Spracherwerb beschäftigt und haben noch einen frischen Blick auf Wörter und Ausdrücke. Sie lieben Sprachspielereien, ungewöhnliche oder lautmalerische Wörter, Sinnverdrehtungen und lustige Reime.

Margit: Das geht im Bairischen ganz wunderbar, was im Hochdeutschen nie ginge: „Do sagt da Eski-Mo zur Eski-Frau ...“.

Werner: Es reimt sich so schön: Kuah auf Föhnfrisua und Goldfasan auf Apfelschmarrn oder Brotbresl auf Esl ... für Kinder eine Riesengaudi und eine Einladung zum Weiterspinnen.

Margit: Deshalb wird unsere nächste CD auch wieder eine Bayerische – mit der sind wir jetzt gerade im Studio: „Bayerische Winter- und Weihnachtslieder“ zum Zammschmucka, Kanapeekuscheln, Guadlbacha und Mitsinga.

Was bedeutet für Dich Heimat?

» Heimat ist für mich mein Land und mein Haus. ‹

Falak, 9 (Abenteuerspielplatz ABIX)

München – Liebeserklärung eines Zuagroasten

Warum nur?

München ist die lebenswerteste Stadt Deutschlands. Respekt! Aber jetzt mal ganz ehrlich. Was taugt München im Detail? Hier mein ganz persönlicher Fakten-Check – ganz ohne Oktoberfest, Mietpreise, Verkehrs-Chaos und den ganzen anderen Wahnsinn, den diese Stadt zu bieten hat.

#Bier

Münchner (und natürlich auch Münchnerinnen) trinken Augustiner oder Giesinger oder gar das Weißbier von Paulaner oder Spaten Hell. Schon mal was von Gutmann oder Karg Weißbier gehört oder das wunderbare Müllerbräu Gold genossen? Eine geschmackliche Vielfalt tut sich da in den Weiten Bayerns auf und die Halbe kostet nicht gleich fünf Euro.

#Kindergartenplätze

Mit großem Aufwand wurde in München der Kita-Finder installiert. Das Chaos um die Vergabe der begehrten Plätze in Kindertagesstätten besteht aber gefühlt und real weiter. Dann zahlen viele Eltern horrenden Summen, um ihr Kinder in privaten Einrichtungen unterzubringen. Die reichen Gemeinde im Speckgürtel wie Unterföhring oder Grünwald bieten die Kitaplätze für lau.

#Party in der Natur

Alle laufens zum Flaucher und feiern dort zu Tausenden. Dann stinkt's nach Bier, Rauch und Urin. Am nächsten Tag stapelt sich der Müll. Seid ihr schon in der Alz vom Chiemsee bis nach Truchtlaching geschwommen? Sich im lauwarmen Flusswasser von Liegewiese zu Liegewiese, von Wirtshaus zu Wirtshaus treiben lassen und danach im Freibadkiosk ein Steckerleis lutschen. Das ist eine Party für alle Sinne.

Heimat

#Aussicht

München ist stolz auf den Blick vom Olympiaturm über die Stadt bis zu den Alpen. Was sieht man da? Eine Stadt mit Bergen im Hintergrund. Aber genießt mal den Ausblick von der Ratzinger Höhe über den Chiemgau. Da überkommt dich ein erhabenes Schauern ob der Schönheit des Sees und der Berge. Nicht umsonst hat der König Ludwig dort sein Schloss gebaut und nicht am Olympiaberg.

#Glocken

Das Glockenspiel des Neuen Rathauses wird von Abertausenden von Touristen bewundert. Mir ist das immer recht peinlich, wenn ich bedenke, dass die zum Teil Tausende Kilometer gereist sind, um dieses laue Bimmel und die kreiselnden Figuren zu bewundern. Ganz ohne Figuren hat das fulminante Geläut des Doms zu Passau die Kraft, an Göttliches zu glauben und rechtfertigt alleine eine Reise halb um die Welt.

#Riversurfen

Kein städtischer Tourismus-Prospekt kommt ohne ein Bild der Surfer am Eisbach aus. Ist schon cool – so mitten in der Stadt. Aber die Locals verteidigen ihren Spot recht knackig. Neue oder fremde Surferinnen und Surfer will dort keiner auf der Welle. Da ist die Szene an der Isarwelle in Plattling schon viel entspannter. Die Sportbegeisterten dort teilen sich das Wasser. Ach ja, campen direkt am Wasser ist hier auch ok.

#Brotzeit

Alle essens Weißwürscht mit süßem Senf. Nach fünf Paar wird aber jedem klar, dass diese Wurst nicht wirklich dauerhaft in großen Mengen genießbar ist. Nach fünf Paar Nürnberger Bratwürschten passiert dir das nicht.

#Kocherlball

Nachdem der Ball jetzt schon richtig hip und voll geworden ist, fahren die ganzen Trachten-Juppies aus München nach Bad Wiessee oder nach Kreuth zu den Waldfesten. Grad gut, dass die sich nicht auf die ganzen Landjugendfeste nach Niederbayern trauen ...

Also 8 zu 0 für den Rest von Bayern. Ich habe keine Ahnung, was die ganzen Leut hier in München wollen. Also schleichts euch!

*Gerhard Wagner, KJR, Abteilung Junges Engagement
(In Traunstein geboren und in Ingolstadt aufgewachsen. Wie viele andere zum Studium nach München gekommen und hängen-geblieben.)*



Berlin, Hamburg, Köln?

Ne – trotz allem und gerade deswegen München!



Bayern/München-Quiz

Wer kennt zum Beispiel die Entstehungsgeschichte der Bavaria ..?

Foto: Michael Graber

- Was sind Glubbal?**
 - Hausschuhe
 - Wäscheklammern
 - Haarspangen
- Woher hat der Obazda seinen Namen?**
 - von „obazd“ (= angepatzt/angekleckert)
 - von „obasd“ (= angepasst)
 - von „obazd“ (= angedrückt)
- Welcher Fluss fließt durch die bayerische Landeshauptstadt?**
 - Isar
 - Donau
 - Rhein
- Mit welchem Spruch identifizieren sich eingefleischte Fans des FC Bayern München?**
 - Do bin i dahoam!
 - Werd scho wern!
 - Mia san mia!
- Wie heißt der höchste Berg Bayerns?**
 - Matterhorn
 - Zugspitze
 - Karwendel
- Wie weit ist München von der Hauptstadt Deutschlands entfernt?**
 - über 500 km (566 km)
 - München ist doch die Hauptstadt!?
 - ungefähr 800 km
- Was bedeutet „boahaxad“?**
 - knochig
 - mehrfüßig
 - barfuß
- Woher stammt der Name Nockherberg?**
 - von „Herberge“
 - von der Bankiersfamilie Nockher
 - von der weltberühmten Grießnockerln
- Auf wie vielen Metern über dem Meeresspiegel liegt München?**
 - ziemlich genau bei 450 m
 - knapp über 500 m
 - ungefähr auf Meereshöhe
- Wie viele Leuchttürme gibt es in Bayern?**
 - einen einzigen (in Lindau am Bodensee)
 - keinen natürlich
 - ungefähr elf

Lösung: 1. b / 2. c / 3. a / 4. c / 5. b / 6. a / 7. c / 8. b / 9. b / 10. a